

Der Dieter Bohlen für Zivildienstleistende

Raul Krauthausen hilft mit seinem Verein Sozialhelden Behinderten auf äußerst unkonventionellem Weg

Von Von Sophia Seiderer

Berlin - Was Dieter Bohlen kann, schafft Raul Krauthausen noch lange. Nur waren die Bewerber bei seinem Casting weder halbtalentierte noch durchgeknallt. Bei Krauthausens "Deutschland sucht den Super-Zivi" haben sich hilfsbereite junge Männer beworben. Eine Woche lang wurden sie live beim RBB-Jugendradio Fritz in Berlin gecastet, mussten sich harten Anforderungen stellen: Rollstuhlfahren, Behindertenwitze erzählen. Sie buhlten um den Posten, Krauthausen zu unterstützen, der die sogenannte Glasknochenkrankheit hat und deswegen auf den Rollstuhl angewiesen ist. Rund 150 Bewerber meldeten sich, 15 wählte die Jury aus, und Krauthausen entschied sich dann für den aus seiner Sicht sympathischsten.

Seither sind sechs Jahre vergangen. Aber die Ideen sprudeln weiter bei Raul Krauthausen. Nach dem Casting-Erfolg gründete der 30-Jährige mit seinem Cousin Jan Mörsch den Verein Sozialhelden in Berlin, in dem eine Gruppe junger Menschen ehrenamtlich mitarbeitet, um sich für soziale Projekte einzusetzen. Ihre Devise beschreibt Krauthausen so: "Soziale Sachen müssen cool sein und Spaß machen. Dann lassen sich auch viele Leute für soziale Projekte gewinnen." Mit dabei sein sollte immer ein Fünkchen Ironie, ein bisschen Querdenkerei - einfach ein Tick anders - dann begeisterten sich viele für soziales Engagement.

So hat Krauthausen sich überlegt, wie es wäre, eine Initiative namens Rent a Handicap zu gründen. "Dinge mal umdrehen", nennt er das. Behinderte würden oft auch Vorzüge genießen, argumentiert er. Zum Beispiel, nie in einer Schlange vor dem Museum anstehen zu müssen. Oder umsonst ins Kino zu dürfen. "Das gilt auch für die Begleitperson", sagt Krauthausen. Die hätte also auch was davon. "Dabei soll es aber nicht darum gehen, etwas damit zu verdienen, sondern nur die Frage aufzuwerfen: Wann hast du als Nichtbehinderter das letzte Mal einen Behinderten um Hilfe gefragt oder um etwas gebeten?"

Das Konzept ist nicht ausgearbeitet, denn noch ist Krauthausen mit einem anderen Coup beschäftigt: Wheelmap.org ist ein Internetportal, das dabei helfen soll, barrierefreie Orte zu finden: "Für mich war das in Berlin jahrelang ein Suchen nach dem Trial-and-Error-Prinzip. Selbst wenn ich mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu dem Ort kam, wo ich hinwollte, wusste ich nicht, ob es dort am Eingang Stufen gibt und ich dann letztendlich in das Restaurant oder in die Bar reinkomme." Das soll jetzt anders werden. Bald können User, sobald sie vor Ort sind, über ihr iPhone auf wheelmap.org eingeben, ob sie mit Rollstuhl oder Kinderwagen hineinkommen. "Wenn ich mich dann vor Ort ärgere, dann kann ich es wenigstens auch gleich in die Welt hinaustexten", erklärt Krauthausen. Wheelmap wird für die Sozialhelden ein "absolutes Verlustgeschäft" sein, wie er meint, aber es sei ihm so wichtig, dass man diese Idee mit den Einnahmen aus anderen Projekten finanzieren möchte. "Wir zehren immer noch von unserem Pfandflaschen-Erfolg."

Neben seinem Studium der Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation an der Universität der Künste und seinem Job als Programmmanager bei Radio Fritz hat Krauthausen bewiesen, dass er bei der Suche nach sozialen Talenten selbst großes Talent hat. Vielfach wurden die Sozialhelden für ihre Projekte ausgezeichnet, unter anderem mit dem Deutschen Engagementpreis 2009. Mit ihrer Idee "Pfandtastisch helfen!", nämlich neben Pfandflaschen-Automaten eine Box zu stellen, in die der Kunde direkt das Pfandgeld als Spende einwerfen kann, sammelten Krauthausen und sein Team bereits 100 000 Euro, sie kooperieren mit der Berliner Tafel. Krauthausen kann sich gut vorstellen, auch hauptberuflich für die Sozialhelden zu arbeiten, wenn es weiterhin so gut läuft. Dabei ist ihm wichtig, nicht in eine Ecke geschoben zu werden: "Ich engagiere mich in diesem Bereich nicht nur deswegen, weil ich im Rollstuhl sitze, wie manche Leute klischeehaft denken", betont der Vorzeige-Sozialheld. "Und ich habe auch nicht vor, ein Berufsbehinderter zu werden." Dennoch gibt er zu, dass es oft eine Gratwanderung sei, "zwischen dem Behindertenthema und dessen komplettem Ignorieren. Natürlich kann ich nicht alles wegdenken und wegreden", erklärt Krauthausen. Aber genauso wenig habe er Lust auf "Mitleidsnummern". Er möchte vielmehr an seiner Leistung gemessen werden.

Die meisten seien nett zu ihm und kämen ihm mit einem Lächeln entgegen. "Ich erlebe viel Positives", sagt Krauthausen. "Aber in gewisser Weise ist es eben auch schick, korrekt zu sein - wie

öko", beschreibt er seine Situation. Korrekt ist eben auch, dass nie jemand erwarten würde, dass es auch andere Seiten gibt. "Es ist so, als müsste ich bestimmt frei von Sünde sein. Ich kann theoretisch aber auch ein Arsch sein." Nur zutrauen würde ihm das niemand.

Krauthausen, der einen südamerikanischen Vater hat, lebte längere Zeit in Kolumbien und ist dort zur Schule gegangen. In Südamerika kam er schon früh in Kontakt mit dem, was er als "wirkliche Armut" bezeichnet. Auch wenn ihm das in jungen Jahren nicht bewusst gewesen sei, hätte ihn das sehr geprägt.

Ihm sei einfach früh klar gewesen, dass er mit dem, was er gelernt habe, anderen helfen will. Dafür wendet er viel Energie auf.

Nicht nur für die Sozialhelden. Krauthausen hat zum Beispiel auch für den alternativen Nobelpreis eine Kommunikationskampagne entwickelt, als studierter "Design Thinker" die soziale Kommunikationsagentur Erikativ in Berlin gegründet und nebenher noch eine Ausbildung zum Telefonseelsorger gemacht. Letzteres freilich wurde wegen der vielen Nachtdienste zu anstrengend. Ansonsten aber macht der 30-Jährige nicht den Eindruck, als müsste er mal verschlafen. "Nur manchmal", so gibt er zu, sei es schon ein bisschen anstrengend.

Die meisten seien nett zu ihm und kämen ihm mit einem Lächeln entgegen. "Ich erlebe viel Positives", sagt Krauthausen. "Aber in gewisser Weise ist es eben auch schick, korrekt zu sein - wie öko", beschreibt er seine Situation. Korrekt ist eben auch, dass nie jemand erwarten würde, dass es auch andere Seiten gibt. "Es ist so, als müsste ich bestimmt frei von Sünde sein. Ich kann theoretisch aber auch ein Arsch sein." Nur zutrauen würde ihm das niemand.

Krauthausen, der einen südamerikanischen Vater hat, lebte längere Zeit in Kolumbien und ist dort zur Schule gegangen. In Südamerika kam er schon früh in Kontakt mit dem, was er als "wirkliche Armut" bezeichnet. Auch wenn ihm das in jungen Jahren nicht bewusst gewesen sei, hätte ihn das sehr geprägt.

Ihm sei einfach früh klar gewesen, dass er mit dem, was er gelernt habe, anderen helfen will. Dafür wendet er viel Energie auf.

Nicht nur für die Sozialhelden. Krauthausen hat zum Beispiel auch für den alternativen Nobelpreis eine Kommunikationskampagne entwickelt, als studierter "Design Thinker" die soziale Kommunikationsagentur Erikativ in Berlin gegründet und nebenher noch eine Ausbildung zum Telefonseelsorger gemacht. Letzteres freilich wurde wegen der vielen Nachtdienste zu anstrengend. Ansonsten aber macht der 30-Jährige nicht den Eindruck, als müsste er mal verschlafen. "Nur manchmal", so gibt er zu, sei es schon ein bisschen anstrengend.